

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinfeldzüge

Cardinal von Widdern, Georg

Berlin, 1869

I. Situation vor Ausbruch des Feldzuges; der Invasionsplan der Alliierten vom Mittel- und Ober-Rhein gegen Frankreich; die Defensiv-Anordnungen Napoleon's

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

Die Entwicklung der Invasions-Armee vom Ober- und Mittel-Rhein nach Frankreich bis nach Ueberwindung der natürlichen und künstlichen Grenzhindernisse im Feldzug 1814.

I. Situation vor Ausbruch des Feldzuges; der Invasionsplan der Allirten vom Mittel- und Ober-Rhein gegen Frankreich; die Defensiv-Anordnungen Napoleon's.

Die verbündeten Heere waren bei ihrer Verfolgung Napoleon's von Leipzig her — der durch die Hanauer Schlacht noch geschwächten französischen Armee über den Rhein nicht gefolgt, als diese — nur noch 70,000 Mann stark — durch Mainz hindurch das linke Ufer suchte, das ihr wider eignes Erwarten Schutz bot (Anfang November). Dieses Heer war um so weniger zu einer energischen Fortsetzung des Krieges geeignet, als es in sich für's erste sehr gelodert war, vom Nervenfieber decimirt wurde, die Festungen an der Ostgrenze des französischen Reiches für eine Vertheidigung nicht vorbereitet fand und vor allen Dingen von keinen organisirten Reserven aufgenommen wurde. Die Siegesphäre von Leipzig, des waren sich viele im Urtheil gereifte Generale der verbündeten Armeen in demselben Moment, wo weniger der militärische, mehr der diplomatische Wille am Rhein das inhaltvolle „Halt!“ gebot, bewußt — konnte daher bis Paris reichen. Abgesehen davon, daß noch vor Mitte November eine Masse von mehr als 200,000 Mann Allirter befähigt war, bei Mannheim und Coblenz die Ufer zu wechseln und jede Neuorganisation feindlicher Streitkräfte erstickend — vorwärts in Frankreich einzumarschiren, ein Unternehmen, das durch das mögliche Nachrücken von 100,000 Mann Reserven zum 1. Januar 1814 und noch größerer Massen 6 Wochen später sicher gestellt werden konnte (den nachherigen Leistungen entsprechend), abgesehen davon also, daß sich der Kaiser selbst gegen diese den Rhein überschreitenden Heere seiner eignen Haut zu wehren gehabt haben würde, hatte einer seiner Marschälle mit sehr schwachen Mitteln noch Holland

gegen das Andringen der Nord-Armee (Bülow 30,000 Mann von der Weser her, gefolgt von Witzingerode 30,000 Mann), ein Andrer (Soult 60,000 Mann) das südliche Frankreich gegen den von den Pyrenäen andringenden Herzog von Wellington (90,000 Mann) zu vertheidigen und auch der Vicekönig von Italien (40,000 Mann) war an der Etsch gegen das österreichische Heer Bellegarde (70,000 Mann) in eine nachtheilige Defensivposition verwiesen zc.

Während es also für Napoleon auf ein möglichst weit gestecktes Aufschieben der Entscheidung, d. h. auf Zeitgewinn ankommen mußte, um aus seinen Heeresstrümmern wieder eine Armee zu schaffen, von den Neben-Kriegsschauplätzen etwa entbehrliche Verstärkungen heran zu ziehen, die Festungen der Ostfront in Stand zu setzen, die Volkswehr zu organisiren und schließlich die politische Spaltung im Lager seiner Gegner zur Reife zu bringen, hätte es andrerseits den Verbündeten darauf ankommen müssen, einem Manne, dessen Organisationstalent sie fürchteten und thatsächlich in dem Moment noch höher anschlugen, als es sich dann bewährte, nicht ein Pfund — die Zeit — zu bewilligen, mit dem er zu wuchern verstand, wie Keiner. Warum sie nicht gleich über den Rhein gegangen sind, nachdem bis vor Mitte November die Schuhe wieder gestickt, die Munitionswagen gefüllt und die Armecorps wieder in sich aufgeschlossen sein konnten resp. waren, davon wissen die Generale weniger, mehr aber die Diplomaten zu erzählen. Wir möchten uns überzeugt halten, daß wenn der Rhein 30 Meilen westlicher flösse, als er factisch fließt, die Heere auch bis ebendahin halten weiterlaufen können und daß der Strom mehr als eine moralische, diplomatische Barriere galt, über die hinaus die politische Courage gewisser Männer, die man im Blücher'schen Hauptquartier schlechtweg die „Federfuchser“ nannte, eben nicht weit reichte. Es waren dieselben Leute, die nachher auf dem Plateau von Langres, das für eine auf den Rhein basirte Invasion nach Frankreich für deutsche Offiziere bis dahin eine terra incognita gewesen war, in diplomatische Verhandlungen traten, der militairischen Energie den Nerv nahmen und mit diesen Hochfläden die „Höhe der Situation“ erreicht zu haben glaubten. Wir glauben diesen Verhältnissen um so weniger näher treten zu dürfen, als wir uns damit von unsrem dem Raume und den Ereignissen nach beschränkteren Special-Thema entfernen würden, das sich nicht mit den Gesamtoperationen des großen Feldzuges, vielmehr nur ausschließlich mit den Heeren zu beschäftigen hat, deren Operationen in dem Gebiet zwischen Coblenz und Basel über den Hundsrück, die Haardt und die Vogesen hinweg der mittleren Invasionslinie entlang gingen und auf den Rhein basirt blieben. Der Feldzug ist durch die geistreiche Feder von Clausewitz, Dammitz, Müßling, Bernhardi, Beitzke u. s. w. so bekannt, daß wir nur nöthig haben werden, an die Vorgänge der andren Heere,

von denen die große Armee auf die Schweiz, die Nord-Armee auf die Niederlande basirt war, gelegentlich zu erinnern. Wir setzen daher die Kenntniß der Operationen auf dem ungemein weiten Kriegsschauplatz voraus, und skizziren daher auch die „Stärke-Verhältnisse“ und den „Invasionsplan“ nur in soweit, als es unsrer Aufgabe angemessen erscheint. Dabei interessiert für unsre Studien der Operationsplan zwar im Großen, doch wieder aber nur in soweit als er nicht ausschließlich von der politischen und der augenblicklichen Macht-Situation, sondern von den bleibenden Landesvertheidigungs-Verhältnissen Frankreichs beeinflusst wurde.

Die Streitkräfte Napoleon's am 1. Januar 1814 zur Vertheidigung der Ostfronten des französischen Reiches und seine organisatorischen Maßregeln waren noch allzu unzureichend, um dem Kaiser auch nur eine energische passive Defensiv zu gestatten. Erst zum März konnte er hoffen, wieder schlachtfertige Massen auf den Beinen zu haben und bis dahin hoffte er — so taxirte er seine Gegner — würden auch die Allirten jenseits des Rhein verbleiben. Indessen blieb zwar der General Bülow in Holland so im Fortschreiten, daß mit Beginn des neuen Jahres dieses Land im wesentlichen befreit war, und der Kaiser bedeutende Verstärkungen aus dem Innern Frankreichs dahin abzugeben sich genöthigt gesehen hatte. Der Rhein war also hier schon überschritten, und an eine Vertheidigung der Stromlinie selbst, trotzdem sämtliche Festungen an demselben, wie in der oberen Rheinhalebene in den Händen der Franzosen waren, um so weniger zu denken, als die längs des linken Ufers vertheilten Corps bis auf weiteres viel zu schwach waren, um irgend wo die Entwicklung der verbündeten Heere über den Rhein zu inhibiren. Daß Napoleon nach seinem Rückzuge im November 1813 das linke Ufer überhaupt besetzt hielt, so wenig er auch in der Lage gewesen wäre, es zu vertheidigen, hat entschieden sehr mitbestimmend auf die damaligen Entschließungen der Verbündeten eingewirkt. Es galt für ihn hier eine Scheinvertheidigung, welche, sobald sie nachher auf die Probe gestellt wurde, noch dadurch weiter wirkte, daß die einzelnen Defensivcorps den über den Rhein gesetzten allirten Armeen in ihrem eignen concentrischen Rückzuge zur Marne — zunächst zu einem vorsichtigeren Vormarsch Veranlassung gaben. Die Stärke und Stellung dieser am Rhein stehenden und hier in Organisation begriffenen französischen Corps war bei Beginn des Feldzugs folgende:

1. Die Ober-Rhein-Armee (Abschnitt Hüningen-Landau),

Infanterie 10,000 Mann,

Kavallerie

garde d'honneur 2000 M.

Corps Milhaud 4500 = 6,500 =

16,500 Mann.

Der mit dem Kommando dieser Truppen betraute Marschall Victor hatte speciell die Vogesen = Defileen von Thann bis St. Marie aux Mines zu vertheidigen, in welchem Districte 25,600 Nationalgardien aufgeboten waren, von denen jedoch am 1. Januar 1814 nur 10,000 M. als Festungsbesatzungen auftraten.

2) **Mittelrhein-Armee** (Abschnitt Landau bis über Coblenz hinaus)

Infanterie . . 13,400 Mann,

Kavallerie . . 5,400 =

18,800 Mann.

Mit der Basirung auf Metz-Thionville fiel dem Marschall Marmont die Aufgabe zu, die rückwärtigen Verbindungen über die Saar und zu beiden Seiten der Mosel zu sichern. Volksbewaffnungen konnten hier zwischen Mosel und Rhein nicht organisirt werden, ebenso am deutschen Niederrhein. Als Reserve-Armee für Victor und Marmont sammelte Ney:

3) **Das Vogesen-Corps** vorläufig in und bei Nancy 11,000 M.

Außerdem war ein General mit der Organisation der Insurrection in den Departements des Ober- und Niederrheins betraut.

4) **Niederrhein-Armee** — Macdonald

Infanterie . . 18,400 Mann,

Kavallerie . . 4,500 =

22,900 Mann

war in und zu beiden Seiten von Cöln, bei Wesel, Cleve und bis Nymwegen hinab vertheilt und war hauptsächlich auf die Maas (Lüttich bis Venloo) basirt.

Hierzu kamen feste Plätze mit folgendem Besatzungsstand: Wesel 10,000 Mann, Mainz über 16,000 Mann, Straßburg mit Kehl 10,000 Mann, Landau 2000 Mann, Neu-Breisach 1500 Mann, Schlettstadt 2000 Mann, Hüningen 4000 Mann, Belfort 3000 Mann. Von den Vogesenfesten wird nur die Pfalzburger Besatzung mit 1500 Mann besonders aufgeführt. Die in zweiter Linie gelegenen Festungen: Süllich (3000), Saarlouis (1500), Luxemburg (5000), Thionville (4000), Metz (10,000), Toul etc. erhielten erst mit dem Moment organisirte Garnisonen, wo die nach der Marne sich rückwärts concentrirenden Marschälle diese Plätze der Einschließung durch den Feind überlassen mußten.

Zwischen den genannten französischen Festungen und weiter in das Land hinein, speciell in den Departements der Vogesen, der Meurthe, der Maas und der Ardennen, wie der Marne waren Generale mit der Organisation der Insurrection beauftragt, die jedoch bekanntlich später nicht wesentlich eingegriffen hat und wie immer erst in sich selbst reifen muß, bevor sie namentlich zu Gunsten einer zurückweichenden Armee — die feindliche umlodern — in die Entscheidung mit eingreift.

In vorderster Linie hatte Napoleon auf den Flügeln der eben erwähnten gegen den Rhein gerichteten Defensiv-Front noch andre Corps, von denen das des rechten Flügels unter Augereau — Corps de Rhone — am 1. Januar erst 1600 Mann ausgebildeter Leute zählte, wemgleich über 30,000 Mann Nationalgarden alsbald bereit zum Einrücken in dasselbe bezeichnet wurden. — Hierher waren Truppen von der Armee von Catalonien in Anmarsch.

Schon vorher — und zwar mit dem General Bülow in Holland — engagirt, war der abgesonderte linke Flügel. Es waren dies nur die Garnisonen von Amsterdam, Gorkum und Utrecht, zusammen nicht mehr als ca. 7000 Mann, denen bis zum Januar der Kaiser dann noch über 14,000 Mann (Garden) zur Verstärkung zugesandt hatte.

Wir werden uns mit diesen abgesonderten Flügel-Corps und den respectiven Kriegsschauplätzen nicht beschäftigen, haben aber noch ein Reserve-Corps zu erwähnen, welches aus 12,500 Mann Garden unter Mortier zusammengesetzt, an der oberen Marne hatte zusammenzurücken sollen, dann aber ebenfalls zur Verstärkung der Armee in den Niederlanden detachirt wurde, wo es am 24. December bei Namur eingetroffen war. Da aber dem Kaiser nach Paris Nachrichten über das Zusammenziehen der feindlichen Hauptarmee bei Basel zugegangen waren und Alles auf einen Rheinübergang ebendasselbst schließen ließ, so war Mortier sofort von Namur wieder zurück beordert worden — nach Rheims, wo neue Befehle seine fernere Marschrichtung bestimmen sollten (d. h. entweder auf Metz oder auf Langres).

Wir würden glauben, von unserm engbegrenzten Thema abzuweichen, — wollten wir uns verleiten lassen, ein Kapitel über die organisatorischen Leistungen Napoleons, über die Reservén, die er bis zu späteren Terminen in Aussicht hatte, — zu schreiben.

Die Organisations-Centren waren Paris (nebst Nogent, Troyes ic.), Metz für die Mitte, Lyon für das südliche, Antwerpen für das nördliche Kriegstheater. Für die Truppen am Mittel- und Oberrhein war in Metz ein großes administratives Hauptquartier, von hier aus ging auch die Vertheilung der aus den Depots gesammelten Mannschaften an die Regimenter aus und fand die Completirung des daselbst stationirten Artillerie-Reserve-Parks statt.

Die Vertheidigungsmaßnahmen, wie sie — was die Rheinfront betrifft — uns vorliegen, können nur als das Skelet zu dem Defensiv-Bau angesehen werden, der erst im Frühjahr die Muskelkraft erhalten sollte. Napoleon war nicht fertig, seine Feinde hatten ihn die „Zeit“ doch nicht ganz überlassen. Aus seinen Anordnungen ist ein Plan noch nicht ganz herauszusehen, wenn es nicht — stets in der zuverlässigsten Hoffnung, der Feind werde seinerseits das Ende des Winters für die Wie-

deraufnahme der Operationen abwarten — der ist: 1) den Rhein vorläufig festzuhalten, sich das Ansehen zu geben: als wolle man ihn als Besitzer aller an ihm und in seinem Thal gelegenen Festungen vertheidigen, 2) sämmtliche disponible und schon organisirten Kräfte an ihm zu vereinigen, 3) die Landesvertheidigung namentlich dadurch gegen alle Eventualitäten zu sichern, daß man von den möglichen Anmarschrichtungen der Verbündeten die mittlere d. h. über Metz-Nancy und zwar auf Paris berücksichtigte und auf ihr sowohl die fertigen Reserven, als auch die Organisations- wie Administrations-Centren logirte.

Dem entspricht auch das, was nachher factisch geschah; nämlich die (zum Theil schrittweise) Rückwärtsconcentrirung der einzelnen Defensiv-Corps auf der mittleren Operations-Linie bis hinter die Marne zwischen Chalons und dem besetzten Vitry. — Daß dann nach Vereinigung dieser defensiven Bruchtheile offensiv verfahren wurde, entsprach nicht bloß der (endlich) größeren Befähigung dazu, sondern auch durchaus dem Bedürfniß, das in der Situation lag. Die Chancen, die vorher in dem „Abwarten“ gelegen hatten, — waren nicht mehr gegeben, und das Handeln wurde um so mehr zur Bedingung für den noch zu verhoffenden Erfolg, als der Feind es seinerseits daran fehlen ließ, man an eine passiv gedachte Stellung an der Marne nicht mehr denken konnte, und Napoleon überhaupt von vornherein nicht die Consequenzen einer Defensive in den Calcul gezogen hatte, welchen Clausewitz in seinen theoretischen Untersuchungen das Wort redet. Wir glauben hier an dieselben erinnern zu dürfen. — Gegenstand der Vertheidigung: „Eine Niederlage der feindlichen Hauptarmee, wodurch sie aus Frankreich entfernt wurde und bis zu diesem Erfolge die ununterbrochne Deckung der Hauptstadt, damit der politische Zwiespalt den Kriegsbegebenheiten nicht vorgreife.“ Dies bleibt für alle Zukunft die doppelte Aufgabe für die Vertheidigung, namentlich eines napoleonischen Frankreichs und deshalb mag an die Auslassungen des geistreichen Schriftstellers auch ferner erinnert werden, so sehr die andren Raisonnements auch nur der damaligen Situation angepaßt sind. — Art des Widerstandes: „Das Bedürfniß von Hause aus Halt zu gewinnen, mußte auf die Idee führen, sich zum Schein die Vertheidigung des Rheins, als der ersten Barriere vorzusetzen und zwar in derjenigen Breite, welche die natürliche Richtungslinie der Allirten von Leipzig auf Paris durchschneidet, d. h. von Coblenz bis Manheim. Mächten die Allirten Bewegungen um diese Endpunkte der Vertheidigungslinie zu umgehen, so schien Bonaparte im Stande, diesen Bewegungen durch entsprechende zuvorkommen zu können, und es verrieth also die Kürze seiner Vertheidigungslinie keineswegs, daß es nur auf eine Scheinvertheidigung abgesehen ist,“ nämlich des Rheins. — „Es liegt aber überhaupt in der Natur des Krieges, daß

man von den wahrscheinlichen Fehlern des Feindes Nutzen zu ziehen suche und wieder ganz besonders in der Natur der Vertheidigung, daß sie dem Feinde so lange als möglich die Initiative überlasse und dadurch so viel Zeit als möglich zu gewinnen trachte". . . „Wie mit dem Rhein, so mußten es die französischen Streitkräfte mit allen Abschnitten des Bodens machen, die sie auf ihrem Wege vom Mittelrhein in das Innere von Frankreich antraten: die Saar, die Vogesen, die Ardennen, die Mosel und die Maas mit dem Argonner Walde. Sie mußten sich überall das Ansehen geben, hinter jedem dieser Abschnitte Halt machen zu wollen, wobei freilich die Bedingung vorwaltete, daß sie ihren Hauptzweck nicht aus den Augen verloren und ihre Bewegungen nach denen ihrer Gegner einrichteten. Waren diese Bewegungen rasch und entschlossen, so mußte natürlich der beabsichtigte Zeitgewinn verschwinden; allein dieser Zeitgewinn war auch nur auf die Fehler des Gegners berechnet und konnte keine andre Quellen haben. — Der zweite Theil der Frage ist: wo Napoleon seine Macht zur Hauptschlacht vereinigen sollte. Da Paris gedeckt werden sollte, so war der natürlichste Punkt auf der Straße von Mainz nach Paris. Allein in dieser Richtung war es fast unmöglich, die Truppen aus Spanien und Stalien zur rechten Zeit herbeizuschaffen. Konnte Paris gegen einen Handstreich gesichert werden, so war es auch nicht nothwendig, sich gerade vor Paris hinzustellen, sondern eine seitwärts genommene Stellung erfüllte vielleicht den Zweck eben so gut. Dieses Vielleicht ist zu untersuchen. Denken wir uns Bonaparte mit einer Armee, die etwa $\frac{2}{3}$ von der Stärke der Allirten hatte in der Gegend von Dijon oder Chaumont, und Paris nur so weit vertheidigt, daß es ohne eine Armee von 50,000 Mann nicht angegriffen werden kann, so wird uns unser Urtheil sagen, daß die Allirten es nicht gewagt haben würden, entweder ganz auf Paris zu marschiren, unbekümmert um Bonaparte, oder 50,000 Mann dahin zu schicken und mit dem Ueberrest sich gegen ihn zu wenden. Denken wir uns die Rollen gewechselt, eine allirte Armee in Bonaparte's Lage und diesen mit den Kräften der Allirten im Anmarsch, so wird der Laft unsres Urtheils ganz andres entscheiden: wir werden Paris für verloren halten. Die Ursache liegt also nicht in dem Zahlenverhältniß der Macht, sondern in den moralischen Kräften". . . „Wir glauben also, daß so wie die Verhältnisse waren, der Vereinigungspunkt der französischen Macht nicht im Osten, sondern im Südosten von Paris genommen werden mußte, wohin die Kräfte aus Spanien und Stalien eher kommen konnten und wodurch außerdem noch die natürliche Schwere von Paris in die Wagschale gelegt und den Allirten von Hause aus eine künstlichere Aufgabe gestellt wurde.“ „Diesen Rückzug bis auf den äußersten Punkt dem Raume nach, dieses Aufhalten der Begebenheiten bis auf den äußersten Punkt in der Zeit, gaben dem französischen Volk Zeit und Raum, am Kampf Theil

zu nehmen, ließen die schlechte Jahreszeit, lange Verbindungs-Linien etc. . . in Wirksamkeit treten“. . . „Die Bestimmung dieses Endpunktes nach Zeit und Raum ist also der Schlüsselstein unsres Gebäudes. Diese Bestimmung ist durch drei Umstände gegeben: die Deckung von Paris, die Annäherung der großen Reserven der Allirten und die Annäherung Wellingtons von der spanischen Grenze her; denn auf das Eindringen Wellingtons“ (von Italien gegen den Vice-König) „war wohl nicht zu rechnen. Wegen des ersten durfte der Vereinigungspunkt nicht an der Loire gesetzt werden, weil sonst Paris fast in die Richtungs-Linie der verbündeten Armeen fiel und dadurch in Gefahr kam; wegen des letzten durfte er nicht an der Rhone sein, weil es in der Gegend schwer geworden sein würde, die Vereinigung der Wellingtonschen Armee mit den übrigen Verbündeten zu verhindern; der mittlere der drei Umstände mußte über den Augenblick der Schlacht entscheiden. Auf diese Weise bestimmt sich also die zweckmäßigste Vereinigung der Vertheidigungs-Armee im Becken der oberen Seine, etwa in einer Defensivstellung hinter dem Kanal de Bourgogne in der Gegend von Dijon, wodurch Auxonne und Besançon in Wirksamkeit traten und die Straße von Lyon nach Paris gedeckt blieb.“ Uebrigens entwickelten sich ja dann die Maßnahmen Napoleons nach der Rückwärtsconcentration seiner vom Rhein replüirten Corps an der Marne zwischen Vitry und Chalons ähnlich, indem die vereinigte Masse dann südostwärts von der Hauptstadt an die mittlere Aube abrückte. — Die Defensiv Napoleons hatte aber weder vorher die consequente Durchführung eines dem Clausewitz'schen ähnlichen Programms in Aussicht genommen, noch war sie zu diesem Moment dazu ferner befähigt. — Die gegebenen Verhältnisse sprachen dann für ein Handeln und dies konnte nur in einzelnen Offensivzügen gegen die Bruchtheile der noch nicht vollkommen vereinigten allirten Armeen gesucht werden. — Wir haben den obigen Auslassungen um so lieber Raum gegeben, weil sie doch nicht ausschließlich für den Feldzug 1814 berechnet sind und jedenfalls bei gleichzeitiger genereller Würdigung des uns interessirenden Kriegstheaters — Material zum „strategischen Denken“ geben.

Noch etwas Anderes hat man der französischen Truppenvertheilung am Rhein verdacht: nämlich die Ausdehnung von Hüningen bis abwärts über Coblenz hinaus. — Die Niederrhein-Armee stand bei Ausbruch des Krieges — wie erwähnt — von Cöln bis zur holländischen Grenze. Als nun die Verbündeten über den Ober- und Mittelrhein die Invasion begannen, war Macdonald am Niederrhein nicht in der Lage irgendwie einzugreifen. Er hatte einfach die Rückzugsbewegung mitzumachen, fehlte aber dem Kaiser bei der ersten Schlacht. Wären aber diese Streitkräfte mit denen Marmont's zwischen Coblenz und Mannheim aufgestellt gewesen, so hätte einmal hier die Defensiv kräftiger durchgeführt werden können,

und gingen andererseits wirklich Bruchtheile der verbündeten Armeen am 1. Januar 1814 oberhalb Coblenz über den Rhein, so würden sie die Offensivlinie noch weiter ausgedehnt und geschwächt haben — wiederum zu Gunsten der Defensiv auf der mittleren Operationslinie vom Mittelrhein nach Paris.

Der Invasionsplan vom Rhein her.

Die Stärke der allirten Armeen. Es liegt außerhalb der Interessen unsrer Operations-Studien: die Leistungen zu verfolgen oder aufzuzählen, welche die rührige Organisations-thätigkeit der allirten Staaten in dem Gebiet vom Rhein ostwärts bis zur Wolga für die Bildung von großen Reserve-Heeren zu Werke gebracht hat. — Zuverlässige Militärschriftsteller zählen eine Masse von über 700,000 Mann solcher Truppen auf, — welche etwa bis Ende März befähigt sein sollten resp. als in erster Linie fechtend schon befähigt waren, — successive über den Rhein zu rücken (sei es durch die Schweiz, sei es durch Deutschland oder durch die Niederlande), wobei auch diejenigen Reserven sämmtlich mitgerechnet sind, die am 1. Januar 1814 noch östwärts des Rheins bei der Belagerung solcher Festungen (bis zur Oder hin) engagirt waren, in welchen sich zu Ende 1813 noch französische Garnisonen hielten. Wir haben nur auf den status quo am Rhein-selbst zu rücksichtigen, in der Linie Coblenz-Basel und kommen dabei auf folgende Zahlen:

die große Armee: über 200,000 Mann 581 Geschütze
 die Armee Blüchers 75,000 = 312 =

A. Die große Armee:

Divisionen Lichtenstein und Bubna	11,240 Mann	40 Geschütze,
Corps Coloredo	18,708 =	64 =
= Mays Lichtenstein	12,708 =	64 =
= Giulay	14,732 =	56 =
= Kronprinz von Württemberg nebst ersten Reserven	21,840 =	48 =
= Brede (Bayern)	50,315 =	124 =
= Wittgenstein (Russen)	16,464 =	72 =
= Russisch-preussische Garden und Reserven	54,680 =	111 =
	<hr/>	<hr/>
	200,687 Mann	581 Geschütze.

B. Die Armee Blüchers:

Corps York (Preußen)	21,447 Mann	82 Geschütze,
= Sacken (Russen)	21,000 =	94 =
= Langeron (Russen)	33,310 =	136 =
	<hr/>	<hr/>
	75,757 Mann	312 Geschütze.

Hiervon verblieben gleich nach dem Rheinübergang bei Coblenz resp. vor Mainz (bis zur Ablösung): 25,000 Mann, so daß Blücher die Operationen mit nur 50,000 Mann weiter fortführen konnte. — Seiner Armee war aber als erste Reserve angewiesen: das Corps Kleist 16,000 Mann mit 112 Geschützen, — am 1. Januar 1814 aber noch bei Erfurt. Nach Uebergabe der Stadt, verblieben Landwehren vor den beiden Citadellen, die genannte Truppenmasse rückte aber an den Rhein, so daß sie 19. Januar bei Coblenz anlangte, nachdem die Reserve-Kavallerie Koeder (16 Schwadronen 16 Geschütze) schon vorausgeeilt und bereits mit York in eine Linie eingerückt war. — Abkommandirt von demselben Corps war das Streifcorps Biron (5 Schwadronen mit einigen Kanonen) und schon am 1. Januar bei Saaken. — Als zweite Reserve noch nicht vollständig organisiert: 2 deutsche Bundeskorps, beide zusammen auf 44,000 M. 72 Geschütze berechnet. — Bestimmt, nachrückend zunächst die Truppen Langeron's, St. Priest's u. in den Belagerungen abzulösen, erreichten sie doch dann nur eine Stärke von 28—30,000 Mann.

Diese in erster Linie schlagfertigen Massen, denen der Entschluß: die weitere Verfolgung aufzugeben, zu Anfang November am Mittelrhein Halt geboten, hatten seit Mitte desselben Monats Quartiere theils am Mitteltheils am Oberrhein bezogen, so zwar, daß der Blücherschen Armee die Strecke von der Lahn= bis zur Neckarmündung, der großen Armee aber die am deutschen Oberrhein angewiesen war (nur die preußisch-russischen Garden in und um Frankfurt). Die Tiefe der Cantonnements-Zone wird etwa durch die Linie Limburg-Hanau-Schwäbisch Hall bezeichnet. In diesen Quartieren, aus denen heraus die große Armee sich schon seit dem 8. December gegen Basel hin immer enger concentrirte, erreichten die Armee-Corps durch Completirungen die oben angeführte Stärke.

Bei Aufstellung des Invasionsplanes sprachen politische Sonderinteressen insofern mit, als Oesterreich die Basirung der großen Armee: auf die Schweiz betonte. — Man gedachte hierdurch sich der in Italien offensiv gegen den Vicekönig engagirten österreichischen Armee Bellegarde mehr zu nähern — deren Fortschreiten vorausgesetzt und die rückwärtige Verbindung mit dem Innern des Kaiserstaates durch das Donaubekken aufrecht zu erhalten. In diesem Sinne setzte man dann den Aufmarsch der großen Armee zwischen Basel und Schaffhausen durch. Für den Uferwechsel waren die Brücken von Schaffhausen, Laufenburg und Basel bestimmt, eine 4. sollte dann für das Nachrücken der preußisch-russischen Garden und Reserven bei Märkt, unterhalb von Hüningen, etablirt worden. — Dabei war zwar wohl die Niveaufenkung zwischen den Vogesen und dem Jura, welche der Rhein-Rhônecanal benützt, und speciell die Straße von Basel über Belfort und Besoul nach der Festung Langres als Operations-

Cardinal v. Widdern, Rhein und Rheinfeldzüge.

Direction in's Auge gefaßt — mit der Absicht, das Plateau von Langres als das sich nordwärts abdachende Quellland der Seinezuflüsse für den strategischen Aufmarsch zu erreichen, — allein dieser Calcul mußte dann doch von vornherein eine Berichtigung dadurch erfahren, daß man — schon um für den Marsch des Heeres eine genügende Breiten-Entwicklung zu erlangen — die schlechten, wenigen Straßen mit zur Hilfe nahm, die aus der Schweiz quer durch den Jura sich um dessen einzelnen Parallelketten herum wüthend, die Thalstraßen des Doubs und der Saône suchen. — Es ergab sich deshalb

1. die Concentration der Hauptarmee zwischen Basel (Lörrach) und Schaffhausen;

2. der Rheinübergang an den schon bezeichneten Stellen;

3. die Einschwenkung der Marschcolonnen mit dem Pivot bei Basel — in die durch den Flußlauf der Aare bezeichnete Linie, und schließlich

4. das Vorrücken aus dieser Linie (Basel, Biel, Neuchâtel) über die schweizerisch-französische Grenze gegen das Plateau von Langres, jedoch unter Belassung einer Division am äußersten linken Flügel bei Genf. —

Der Gedanke: die Hochflächen, auf denen die Festung Langres liegt (seit 1814 übrigens verstärkt) — als den Ausgangspunkt der eigentlichen Operationen zu suchen, ging aus der etwas problematischen Absicht hervor, von hier aus die Mosel, Maas, Marne und Aube als eben so viele dem Feinde eventuell nützliche Defensivlinien an ihren Quellgebieten umgehen zu wollen.

Das Umgehen ist allerdings ebenso unlängbar, als der Vortheil, die Machtentfaltung der Hauptarmee durch weniger und unbedeutendere Festungen zu schwächen zu brauchen (Besançon mit 4000 Mann, Auxonne 3500, Auxerre 3000 Mann), andererseits mußte auch nach Gewinnung des Plateau von Langres der Vortheil von Bedeutung sein, bis Paris ein ziemlich offenes Gelände vor sich zu haben, in welchem der großen numerischen Ueberlegenheit der Allirten die freie Entwicklung gesichert war, ohne irgend wo durch Festungen incommodirt zu werden. — Allein alle diese halb und halb klar gesuchten Avancen kamen denn doch nicht zur vollen Durchführung, denn dieselbe Disposition, auf Grund deren die Vorbewegung aus dem Breisgau bis auf das Plateau von Langres in der von uns oben generell angegebenen Weise angeordnet wurde, neutralisirte von vorn herein eine Masse von fast 80,000 Mann (Brede, Kronprinz von Württemberg und Wittgenstein) in höchst unwirthschaftlicher Weise für durchaus secundäre Unternehmungen gegen die Festungen im Elsaß von Straßburg bis Belfort. Diese Plätze hatten zusammen einen Besatzungsbestand von circa 21,000 Mann.

War nun zwar diese Zahl nicht in demselben Grade bekannt, als wir es nun nachträglich wissen, so war die Heeresleitung der Allirten doch genugsam von der Unfertigkeit der feindlichen Organisationen, Armirungen zc. und ebenso von dem geringeren Werth der meistens aus Conscriptirten und eben eingezogenen Nationalgardien zusammengesetzten Besatzungen vertraut, als daß sie mehr für Umschließung oder Belagerung der Plätze als etwa das Doppelte der Besatzungssumma, also etwa 40—42,000 Mann hätte verwenden dürfen. — Man erinnere sich aber noch außerdem, daß — abgesehen von jener wohl motivirten Detachirung von 12,000 Mann nach Genf-Lyon — Schwarzenberg bei seinem Vorrücken auf das Plateau von Langres sich abermals planmäßig dadurch schwächte, daß er über 30,000 Mann noch weiter links, nämlich dauernd (zum Theil bis gegen Mitte des Februar) in die Gegend von Dijon (Auxerre) entsandte, d. h. an die Quellen der Seine.

Der Oberfeldherr kam dann auf dem Plateau von Langres — im Wesentlichen ohne aufgehalten zu werden — mit so geringer Macht an, daß eben nur die Dhnmacht des einzigen ihm gegenüberstehenden französischen Corps (Mortier, 12—14,000 Mann), welches von Namur-Rheims hier eben angelangt war — ihn vor ersten Gefahren schützte. — Es wird erklärlich, daß es ihm dann sofort darum zu thun war, jene im Elsaß zurückgelassenen Armeecorps (Brede, Kronprinz von Württemberg und Wittgenstein) quer über die oberen Vogesen zu sich an die obere Marne heranzuziehen! — nachdem sie die nothwendigen Einschließungscorps vor den resp. Festungen zurückgelassen hatten. — Was nun andererseits das Hineintragen der Operationen um die Quellen der Flüsse herum in ein bis Paris ziemlich offenes Gelände betrifft, so ist auch dieser Theil der strategischen Vorstellungen durch die späteren Maßnahmen Schwarzenberg's nicht durchgeführt worden. Von den Hochflächen von Langres in das Beckenland der demselben entströmenden Seinezulüsse hinabgestiegen, zeigt sein Manövriren mit künstlich auseinandergehaltenen Massen — auf diesen für die Entscheidung planmäßig gesuchten Gefilden — ein mehrfaches Hin- und Herstoßen von einem Fluß zum andern so daß die Ausnutzung der Flußrinnen gelegentlich als Barrieren der lebendig geführten Defensivbe doch nicht benommen worden war. —

Militairisch war diese Operation vom Breisgau durch die Schweiz über das Plateau von Langres in erster Linie nicht geboten, — es war nicht nöthig die Flüsse an ihren Quellen zu umgehen, da man sich überzeugt halten mußte, daß der Feind noch nicht in der Lage war, diese Abschnitte mit der Front gegen den Rhein zu vertheidigen, — der Plan hatte aber wegen der Dhnmacht Napoleon's keine Gefahren, vermehrte die Verpflegungsstraßen für die Unterhaltung der Heere, entzog dem Feinde mehr Landschaften für seine Armeeverstärkungen zc.

Noch ein Punkt mag hier zur Sprache kommen, er betrifft die Nichtberücksichtigung der Neutralität der Schweiz, und interessiert ja nicht nur von historischem Standpunkt. Man hat getadelt, daß um den von Oesterreich betonten Forderungen nachzukommen — die Allürten die Neutralität dieses Staatengebiets verletz hätten, ohne sich durch dessen Beitritt zur Alliance auch dessen militärische Macht heranzuziehen. Im Falle eines mißlungenen Feldzuges, würde dann der verfolgende Napoleon — besser als die Allürten und zum großen Nachtheil derselben — verstanden haben, die Schweiz zu seinen militärischen und politischen Zwecken auszunutzen. Wir lassen diese Version dahin gestellt, ein Rückschlag der Ereignisse war wohl nicht sehr zu befürchten und erwähnen nur, daß dieses für jeden Feldzug zwischen Deutschland und Frankreich so wichtige Land heute militärisch mehr in der Lage sein dürfte, seine Neutralität durchzusetzen.

Mit Absicht haben wir den Offensivplan, nach welchem die große Armee ihre Operationen nach Frankreich beginnen sollte, auch mit einigen Raisonnements über dessen Durchführung begleitet, weil wir der Letzteren nicht nahe bleiben wollen, sondern, wie gesagt, nur die Operationen zu verfolgen gedenken, die sich auf den deutschen Mittel- und Oberrhein basirten (Pfalz und Elsaß). Es erübrigt daher noch über die Operations-Bestimmungen für das **Blücher'sche** Heer zu reden.

Der Feldmarschall stand zwischen der Lahn- und der Neckar-Mündung, hatte in diesem Gebiet an drei Punkten über den Rhein zu gehen, und auf Metz zu operiren. Seinen bedeutend geringeren Streitkräften war die Aufgabe zugefallen, nach dem Uferwechsel Mainz vollständig einzuschließen, im späteren Verlauf mit den Festungen abzurechnen, welche auf dem Wege der mittleren Operationszone von Coblenz-Manheim nach Paris liegen, diese selbst aber zu vermeiden und — den Umständen gemäß — sich von Metz ab halblinks an die große Armee heranzuziehen. Die strategische Vereinigung beider Armeen wurde dabei zwischen der Marne und der Seine in der Linie Vitry-Troyes, Front gegen Paris gedacht und die Bewegungen der Armeen bei der verschiedenen Länge der Marschstraßen derart kombinirt, daß die große Armee ihren Rheinübergang und den Aufmarsch in der Schweiz mit dem 20. December beginnen, Blücher dagegen erst in der Neujahrsnacht den Uferwechsel effectuiren sollte. Danach gedachte Schwarzenberg am 15. Januar Langres erreicht zu haben und sollte Blücher an demselben Tage bei Metz stehen. Noch vor Ende des Monats glaubte man dann in der oben angegebenen Linie vereint zu sein. Von hier ab sollte als das Operationsobject die Niederwerfung der feindlichen Armee durch eine Schlacht und in zweiter Linie die Einnahme der Hauptstadt in's Auge gefaßt werden. Glückte das ganze Manöver und reißirte man danach in der Schlacht, so gedachte man den Feind derart zu verfolgen, daß die eine Armee direct folgte,

die andre aber auf einem Flügel des Feindes operirte. Geschähe dies Letztere der Marne entlang, so wurde dabei die Verstärkung der Blücher'schen Armee durch die aus den Niederlanden heranrückenden allirten Corps in Aussicht genommen, und hätte sie dann Paris als Operationsziel in's Auge zu nehmen, wenn andererseits aber der großen Armee die Ueberflügelung zusiele, etwa längs der Straße von Troyes nach Paris, so sollte durch Detachirungen nach dem Canal d'Orleans der Hauptstadt die Zufuhr auf demselben aus den südlichen Provinzen abgeschnitten werden. (Dieser Calcul würde heute den Eisenbahnen gelten, die namentlich aus den Hafenstädten kommen).

II. Die Invasions-Operationen der auf der Rhein-Strecke Basel-Coblenz basirten Armeen und Corps.

Wir werden dabei zunächst die Bewegungen der drei zur Haupt-Armee gehörenden, gesonderten Corps im Einzelnen und danach die Operationen der Blücher'schen Armee verfolgen, diese letzteren detaillirter.

Während die große Armee in Baden und Württemberg noch in Ruhequartieren cantonnirte, war dem Corps Breda (Baiern und Oesterreicher, completirt 50,000 Mann) in der Rheinhalebene ein Quartierbezirk zu beiden Seiten der Kinzig und zwar südlich bis zur Stadt Lahr, nördlich bis zur Höhe der Ill-Mündung gleichzeitig aber auch die Einschließung der mit der Citadelle von Straßburg communicirenden Schanzen bei Kehl angewiesen.

Zu derselben Zeit cantonnirte das Corps Wittgenstein (16,000 Russen) noch weit rückwärts — zwischen Neustadt am Kocher und Schwäbisch-Hall, während das Corps Kronprinz von Württemberg (21,000 Mann) zwischen Beiden in den eignen Landen quartiert war.

Bei Beginn der allgemeinen Bewegungen zum Aufmarsch der großen Armee am Oberrhein, hatte Breda links abzumarschiren bis in die Gegend vor Basel, so daß er daselbst am 22. December die Ufer wechseln sollte. Vorübergehend hatten dann Truppen vom Corps des Kronprinzen v. W. die Einschließung von Kehl übernommen, bis das Wittgenstein'sche Corps mit der Direction von Schwäbisch-Hall auf Fort Louis am Rhein eingetroffen war. Sowohl für Wittgenstein, als auch für den Kronprinzen v. W. (schließlich bei Lörrach concentrirt) war der 1. Januar für den Rhein-Uebergang festgesetzt worden, so daß ersterer bei Pflittersdorf (in der Nähe von Nastadt), letzterer bei Märkt (unterhalb Hünningen) den Strom auf Pontonsbrücken passiren sollten.

Aus den vom großen Hauptquartier hervorgegangenen Directiven läßt sich für die genannten drei gesonderten Corps ein präcisirter gemeinsamer Operationsplan nicht ersehen. Alle drei Corps bildeten zu-